



Der Theosophische Pfad



Wir folgen der Blavatsky-Tradition

Juli/September 2017



Das Hauptanliegen unserer Organisation, die wir uns bemühen zu einer wirklichen Bruderschaft zu machen, ist voll ausgedrückt in dem Motto der Theosophischen Gesellschaft und ihrer formellen Organe:

Keine Religion ist höher als die Wahrheit!

Als eine unpersönliche Gesellschaft müssen wir die Wahrheit ergreifen, wo immer wir sie finden, ohne uns zu erlauben, mehr Vorliebe für einen Glauben zu haben als für einen anderen. Dies führt direkt zu dem äußerst logischen Schluss: Wenn wir alle aufrichtigen Wahrheitssucher mit offenen Armen empfangen und freudig begrüßen, kann es in unseren Reihen keinen Platz geben für eifernde Sektierer, für Törichte und Scheinheilige, die sich hinter chinesischen Mauern des Dogmas verschanzen.

(Aus: „der neue Zyklus“ von H. P. Blavatsky,
veröffentlicht in Paris am 21. März 1889.)

Die Ziele und Zwecke der Theosophischen Gesellschaft:

1. Unter den Menschen das Wissen über die dem Universum innewohnenden Gesetze zu verbreiten.
2. Das Wissen der essentiellen Einheit aller Wesen bekannt zu machen und zu zeigen, dass diese Einheit in der Natur grundlegend ist.
3. Eine aktive Bruderschaft unter den Menschen zu formen.
4. Alte und neue Religionen, Wissenschaft und Philosophie zu studieren.
5. Die dem Menschen innewohnenden Kräfte zu erforschen.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sommerzeit – Reisezeit, so denken viele Menschen und freuen sich auf ihren Urlaub. Das ist doch ein schöner Anlass, einmal über das Reisen nachzudenken. Warum reisen wir und wie? Vor dem Hintergrund der Alten Weisheit, die er in Vorträgen und Studiengruppen selbst studiert, aber auch weitergibt, hat sich Erwin Bomas einmal darüber Gedanken gemacht. Sie dürfen sich darauf freuen. Das Denken bildet den Themenschwerpunkt dieser Sommerausgabe unserer Zeitschrift – vielleicht nehmen Sie sie mit auf Ihre Reise? Eva Hauda studiert die Theosophia ebenfalls seit etlichen Jahren und gibt uns hier Ihre Überlegungen zur Kenntnis. Mit den tiefen und vielfältigen Hinweisen, die uns Katherine Tingley, Gottfried de Purucker und H.P. Blavatsky dazu geben, haben wir doch Einiges zum „Nach“denken und eine gute Begleitung, ganz gleich wohin wir uns physisch oder mental begeben.



Die Vortragssaison ist zwar nun in der Sommerpause, aber die Hände werden nicht in den Schoß gelegt. Neben unserer Sommerschule für Mitglieder, bei der wir u. a. auch unsere nationalen Aktivitäten gemeinsam vorbereiten, steht die große internationale Konferenz der Theosophischen Gesellschaften – in diesem Jahr in Philadelphia/USA - nun bevor – nicht nur für Mitglieder einer Gesellschaft, sondern offen für alle. Das Thema lautet in diesem Jahr:

***Ein Kern universaler Bruderschaft
– die Heilkraft der Welt –***

*Harmonie für die zersplitterte Menschheit durch Studium und
Zusammenarbeit bringen*

Wir werden dabei z. B. fragen: Was ist ein Kern, was bedeutet universale Bruderschaft und was ist Heilen? Vorbereitet durch

eine Vielzahl von Texten aus allen Traditionen, werden wir uns zur Vertiefung des Themas in Arbeitsgruppen begeben und so im Austausch miteinander gleichzeitig auch größeres Verständnis füreinander vertiefen. Ziel der Konferenz ist die Erarbeitung einer gemeinsamen Erklärung zum Thema der Konferenz, die in englischer Sprache stattfinden wird. Anmeldungen sind auch jetzt noch möglich! Besuchen Sie die Website www.theosophyconferences.org und lassen Sie sich inspirieren.

Für den Herbst sind auch in Deutschland und Holland wieder spannende Vorträge und Veranstaltungen geplant. „Der Sinn des Lebens“ heißt es am 9. September in Den Haag, und am 15. Oktober in Geretsried bei München. Am 17. September in Berlin und kurz darauf am 30. September in Heidenheim beschäftigen wir uns in Symposia jeweils mit dem Thema „Leben und Tod – zwei Phasen des Seins“. In Vorträgen und Workshops werden wir die Themen aus der Sicht der Theosophia beleuchten – Merken Sie sich die Termine vor und seien Sie dabei! Weitere Informationen finden Sie demnächst auch auf unserer Website www.theosophy.de in der Rubrik Veranstaltungen. Auch unsere neue Vortragsreihe ist dort wieder zu finden.

Lernen, um weiterzugeben – Entfalten unserer inneren Potentiale, um eine hilfreiche Kraft im Leben zu sein – welch' schöneres Ziel kann es geben?

Sieglinde Plocki



WAS IST DER SINN DES REISENS

Erwin Bomas



Ein Komet – ein kosmischer Reisender

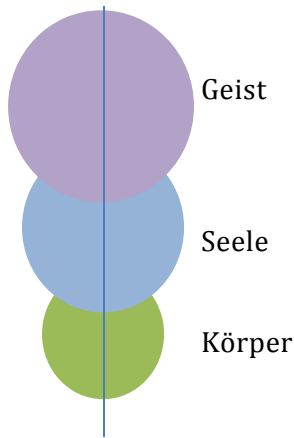
Wir reisen gegenwärtig so viel. In unserer westlichen Gesellschaft ist es beinahe selbstverständlich, dass man während der Ferien zu den exotischsten Zielen fliegt. Auf den internationalen Flughäfen wird es stets geschäftiger.

Erst seit Beginn des 20. Jahrhunderts bekommen die Menschen Urlaubstage. (1) Und jetzt gibt es ‚Urlaubsstress‘, den sozialen Druck, in die Ferien zu fahren. (2) Aber was ist Reisen eigentlich und warum reisen Menschen? Ist das ein Zweck an sich oder nur ein Mittel, um von A nach B zu kommen? Wer reist nun genau und wodurch kann man sagen, dass man dort gewesen ist? Und warum sagte der weise Lao-Tse: „Ohne hinauszugehen, kannst Du die ganze Welt verstehen.“? (3)

Wer verreist da?

Lassen Sie uns mit der Frage beginnen, wer da reist. Auf den ersten Blick scheint es nicht viel anders zu sein, als das Wegbewegen eines menschlichen Körpers über eine gewisse Distanz in der äußeren Welt, oder wie es Webster's Dictionary umschreibt: „sich an einen entfernten Platz begeben oder sich befinden“. (4) Aber wenn wir reisen, dann beabsichtigen wir gewöhnlich viel mehr als nur unseren Körper über die Erde zu bewegen. Wir hegen bewusst und unbewusst eine Erwartung, wir begegnen neuen Menschen und machen allerlei neue Erfahrungen. Nun hat jeder Mensch einen bestimmten Charakter, und wir sehen dann auch, dass dieselbe Reise von einem jeden auf andere Weise erfahren wird. Unser Charakter verändert sich über die Zeit, und so erleben wir dieselbe Reise in einem anderen Moment unseres Lebens wieder anders. Und so kann man sich auch fragen, ob es einen Kern in uns gibt, der all die Reisen hindurch derselbe bleibt. Und wenn es diesen Kern gibt, wer oder was ist er dann? Das ist dieselbe Frage, die zu allen Zeiten gestellt wurde, wenn der Mensch nach der zugrunde liegenden Essenz eines jeden Menschen suchte. In den großen Weltreligionen und philosophischen Systemen wird von einem geistigen Kern gesprochen, all dem, was sich daher in der äußeren Welt nicht fassen oder greifen lässt, weil es sich auf einer anderen Ebene befindet: dem Inneren, das dem Äußeren vorausgeht. Das kommt bei all diesen Traditionen in verschiedenen Worten zum Ausdruck. Was Paulus ‚Geist‘ nennt, deuten die Buddhisten mit dem ‚inneren Buddha‘ an, nennt Plato ‚das Göttliche‘, die Hindus ‚Brahm‘ und der Philosoph Leibnitz gibt es in der Nachfolge der Pythagoräer als ‚Monade‘ wieder. Hieraus folgt, dass der Mensch ein zusammengesetztes Wesen ist, das mindestens aus zwei Teilen besteht, einem Bewusstsein und einem Körper, von dem das Bewusstsein Gebrauch macht, oder auch einem Steuermann und seinem Fahrzeug.

Das Grenzenlose



Nun wird die Aufteilung noch etwas deutlicher wiedergegeben mit der Dreiteilung von Geist, Seele und Körper, wie es der christliche Lehrer Paulus tat. Hinter einem Körper steht in der Essenz ein spiritueller Kern, ein Zentrum universellen Bewusstseins. Jedes Lebewesen ist in seiner Essenz ein Ausdruck solch eines unendlichen Lebenskernes oder Geistes. Die Seele, oder die Zwischennatur, ist gekennzeichnet durch dasjenige, was ein Wesen von diesem geistig-göttlichen Kern auszudrücken gelernt hat. Die Seele ist daher ein lernender Teil und macht ein Wesen zu dem, was es ist: Atom, Pflanze, Tier, Mensch oder übermenschliches Bewusstsein, wie ein Buddha oder ‚Gott‘. Beim Menschen drückt sich das geistig-göttliche Bewusstseinszentrum durch das Denkvermögen aus. Mit der Bemerkung, dass Körper, Seele und Geist nicht getrennt voneinander zu sehen sind, richten wir unser Augenmerk in erster Linie auf die menschliche Seele als denkenden, lernenden Reisenden.

Der Mensch als Reisender

Menschen sind Denker. Unser mentaler Charakter bestimmt, wie wir sind. Allem, was der Mensch tut, bewusst oder unbewusst, gehen Gedanken voraus. Dabei betrachten wir von

der Theosophia aus das Denken als mehr, denn nur das intellektuelle, rationale oder logische Schlussfolgern. Wir haben viele Arten von Gedanken. Gedanken von körperlicher, emotionaler oder Begierdenart bis hin zu Gedanken universeller Art wie Gedanken von Einsicht oder Mitleiden.

In der jetzigen Phase des Menschseins n sind wir dabei, bewusst und selbständig denken zu lernen. Wir können lernen, unsere Gedanken zu beherrschen und damit die Entwicklung unseres Charakters zu lenken. Wichtige Schritte – die einander zum Teil überlappen oder durch einander hindurchlaufen – sind dabei:

1. Das *Bewusstwerden* der eigenen Gedankenwelt und ihres Einflusses auf uns selbst und andere; hierbei erwacht die Seele;
2. Das Erkennen der Reichweite des Denkvermögens und des *Unterschieds* zwischen begrenzenden, selbstsüchtigen Gedanken und erweiternden, selbstlosen Gedanken, sowie die Möglichkeit, zwischen beiden zu wählen; die Seele durchschaut dabei die Illusion des körperlichen Teils und wird selbständig.
3. Das *Steuern* der eigenen Gedanken und deren Einfluss auf den eigenen Charakter und damit auf die Welt um uns herum.

Warum legen wir hierauf so viel Nachdruck? Erstens, weil für uns Menschen unser Denken bestimmt, wer wir sind. Und zweitens, weil hierdurch die Definition des Reisens auf dem Gebiet der *menschlichen* Seele zu beschreiben ist.

Was ist Reisen?

Mit dem Menschen als denkende Seele im Hintergrund ist Reisen zu definieren als *das Betreten und Prüfen verschiedener mentaler Sphären*. Wir können erfahren, dass unser mentaler Teil am aktivsten ist, wenn wir reisen. Wir sammeln kontinuierlich neue Eindrücke, vergleichen, was wir erfahren

mit dem, was wir selbst an mentalem Gepäck mitnehmen und passen uns eventuell an neue Gewohnheitsmuster an.

Dieser Definition zufolge ist Reisen daher viel mehr als das Überbrücken einer Distanz. Es ist eine innere Aktivität. Reisen ist damit ein relativer Begriff, der von der mentalen Auffassung desjenigen abhängt, der reist. Für den einen ist ein interkontinentaler Flug nur ‚Pendeln zum und vom Arbeitsplatz‘, und für einen anderen ist der Besuch eines Marktes eine ‚Weltreise‘. So hat jeder seinen eigenen Referenzrahmen aufgebaut.

Reisen als Bewusstwerdungsprozess

Reisen als das Betreten und Prüfen von verschiedenen mentalen Sphären spielt vor allem eine wichtige Rolle bei dem ersten Schritt unserer Charakterentwicklung als Denker: Bewusstwerdung.

Ob man nun zum Ausruhen oder für ein Abenteuer auf Reisen geht, um sich der Umgebung anzupassen, oder um andere Kulturen kennenzulernen, eine Reise bringt immer bestimmte Elemente mit sich, die unser inneres Wachstum oder die Charakterentwicklung stimulieren. Jede Reise funktioniert wie ein Spiegel für uns selbst. Wir lernen uns selbst besser kennen, wenn wir in Kontakt mit inspirierenden Menschen kommen oder in Situationen, die etwas in uns wachrufen.

Das beginnt alles mit der nötigen Vorbereitung. Wenn wir zur Essenz unseres Daseins kommen, sehen wir vielleicht, dass wir mit wenigen materiellen Mitteln überleben können: ein Dach über unserem Kopf mit einem Zelt oder in einem (Hotel)zimmer am Ort der Bestimmung, ein oder zwei Koffer oder Taschen mit Kleidung und den nötigen Utensilien, eine Kreditkarte, ein Reisepass für den Fall, dass wir ins Ausland gehen und eine Arbeit oder ein Buch, auf das wir uns ruhig konzentrieren können.

Einmal im Ausland werden wir mit neuen Gebräuchen und Gewohnheiten konfrontiert. Anderes Essen, andere Sprache,

andere Umgangsformen, es sind immer Dinge, durch die uns unsere eigenen Gewohnheiten und die Aufmerksamkeit, die wir daran heften, deutlich machen. Können wir unsere morgendlichen Rituale leicht loslassen? An welchen Dingen unserer eigenen Kultur halten wir fest? Und welche des Gastlandes finden wir besser und wollen wir mitnehmen? So wie zum Beispiel die Gastfreundlichkeit, die uns in einem anderen Land auffällt.

Dabei lernen wir auch unsere eigenen Charakteristika besser kennen. Knüpfen wir in einer neuen Umgebung leicht Kontakt mit anderen, auch wenn man ansonsten eine andere Sprache spricht? Zu welcher Art Menschen werden wir hingezogen? Wo fühlen wir uns wohl? Was wollen wir tun? etc. etc. Mit allen Dingen, die zu Hause nach einer gewissen Routine ablaufen, die wir aber anderswo beibehalten wollen, können wir uns selbst besser kennenlernen. Wir können in manchen Momenten auch erfahren, wie es ist, auf sich selbst zurückgeworfen zu werden. Der Zug, in dem Sie sitzen, kann nicht weiterfahren und es wird etwas in einer Sprache ausgerufen, die Sie nicht kennen. Das kann sie sehr unsicher machen, aber zur gleichen Zeit können Sie erfahren, dass es immer hilfsbereite Menschen gibt, die Ihnen weiterhelfen.

Daher stellt es sich heraus, dass wir, wenn wir länger im Ausland bleiben, wieder genau vor dieselben Probleme gestellt werden, wie zu Hause. Wir nehmen uns selbst mit, mit all unseren Charakteristika und sehen, dass andere wiederum darauf reagieren. Andererseits verändern wir uns mit und entdecken neue Seiten in uns selbst, die wir zu Hause einsetzen können.

Wir sehen auch, dass, wenn wir länger im Ausland sind, die Menschen in der Essenz nicht viel anders sind, als wir. Menschen wollen für andere da sein, wollen mit ihrem Werk und/oder auf andere Weise zu ihrer Umwelt beitragen und suchen nach Antworten auf die Probleme, denen sie im Leben begegnen. Das kann uns die Verbundenheit, die wir mit jedem

Menschen teilen, bewusst machen.

Diese Bewusstwerdungsphase beim Reisen tritt auf, wenn wir vor neuen Erfahrungen stehen und besonders, wenn wir zum ersten Mal irgendwo hingehen, oder zum ersten Mal an einem neuen Ort sind. Vielleicht übt gerade deshalb das Reisen eine Anziehung auf uns aus wenn wir jung sind, wenn wir dabei sind, auszuprobieren, wenn wir dabei sind, die Welt zu entdecken. Ausgehend von der Definition von Reisen als dem Betreten und Prüfen verschiedener mentaler Sphären wird deutlich, welchen Einfluss das Reisen auf uns haben kann. Es ist daher gut, bei der Frage zu verweilen, warum wir reisen.

Warum reisen Menschen?

Reisen kann wie oben beschrieben unser Bewusstsein erweitern, vorausgesetzt, wir verbleiben im Zustand der Verwunderung. Aber abhängig von unserem Motiv, den Gründen, warum wir reisen, sollten wir mehr oder weniger offen sein für neue Erfahrungen. Viele Menschen sind sich des Motivs nicht bewusst, das zeigt sich in der Tatsache, dass es eine Erscheinung wie den Urlaubsstress gibt: Menschen, die das eigentlich selbst nicht wollen, gehen auf Reisen, weil die Umgebung das von ihnen erwartet. Es gibt auch einige Menschen, die sich des Motivs oder Zwecks ihrer Reise nicht bewusst sind. Eine Reise kann immer ein Mittel zur Bewusstwerdung sein und dadurch den ersten Schritt bilden zur mentalen Charakterentwicklung. Ausgehend von diesem Punkt der Bewusstwerdung können wir bei uns selbst verschiedene Motive unterscheiden.

Das Unterscheidenlernen von verschiedenen Aspekten des Denkens und der ihm zugrundeliegenden Motive ist ein wichtiger zweiter Schritt. Prinzipiell gibt es zwei entgegengesetzte Motive in unserem Denken, nämlich: selbstsüchtige und selbstlose. Selbstsüchtige Motive sind begrenzend, wir richten uns dann vornehmlich auf unser eigenes Interesse. Selbstlose Motive sind erweiternd und gehen von Einheit aus, im Interesse des Ganzen. Man kann beim

Menschen meistens von einer Mischung dieser beiden Arten von Motiven sprechen.

Reisen für sich selbst

Ein Beispiel für ein mehr selbstsüchtiges Motiv für das Reisen ist die Begierde nach einem gewissen Status. Man hofft, auf andere Eindruck zu machen, evtl. mit einer Fernreise oder einer abenteuerlichen Reise. Vielleicht ist dieser Eindruck bei anderen bloß flüchtig. Denn wenn andere wegen einer Fernreise an Ihnen Interesse zeigen, dann hält das nicht lange an, wenn man das z. B. mit einem Interesse an Ihnen wegen einer bestimmten Eigenschaft des Charakters, die sie haben, vergleicht. Darüber hinaus gibt es immer von Neuem Menschen, die mit noch übertreffenderen Reiseerfahrungen aufwarten können.

Die Begierde wird so weiter geführt zu immer noch exotischeren Zielen, Orten, ‚wo vorher noch niemand gewesen ist‘ oder auf noch extremere Erfahrungen, die ‚man nur einmal in seinem Leben macht‘.

Diese Sucht nach mehr führt zu einer Spirale von Wettbewerb und Konsum, wobei Menschen die Wirkung auf die Harmonie des Ganzen aus den Augen verlieren. Denken Sie zum Beispiel an das Bild der Ungleichheit, das in den Ländern der Dritten Welt genährt wird, wenn reiche Westler in Luxusresorts wohnen, oder der klimatologische Effekt der vielen Flüge zu fernen Zielen. Wenn Menschen mit ihren exotischen, abenteuerlichen oder Luxuserlebnissen Eindruck auf andere Menschen machen wollen, werden sie sicherlich nur eine begrenzte Bewusstseinsweiterung haben durch das, was sie mental erleben, dann ist die Möglichkeit der Bewusstwerdung geringer. Zum Beispiel dadurch, dass sie sich von dem einen zum anderen touristischen Anziehungspunkt hetzen lassen und dadurch keinerlei Auge für und Kontakt mit der lokalen Bevölkerung und Kultur haben.

Reisen für andere

Andererseits sehen wir, dass Menschen aus mehr selbstlosen Motiven Reisen: um wieder Kraft zu schöpfen für das Arbeiten für Andere, um von neuen Völkern oder Kulturen zu lernen, oder einfach wegen einer bestimmten Verbundenheit. Letzteres kann mit einem Besuch durch einen Freund oder ein Familienmitglied in einem fernen Land sein, um Mitmenschen in schwierigen Situationen zu helfen oder um mit Menschen aus verschiedenen Ecken der Welt zusammen etwas zu organisieren für ein bestimmtes gemeinsames Ziel.

Wir sehen bei diesen Motiven, dass Reisen dann einfach ein Mittel ist, kein Ziel für sich. Der russische Schriftsteller Leo Tolstoi illustrierte das auf eine sehr schöne und klare Weise mit seiner Erzählung über zwei christliche Männer, die, um ihr Leben zu vervollkommen, eine Reise ins heilige Jerusalem unternehmen wollen. Unterwegs kommt einem von ihnen eine hilfsbedürftige Familie entgegen. Er bricht seine Reise ab und hilft den Menschen, dessen ungeachtet, dass er dadurch seine Reise nicht länger verfolgen kann. Doch erreicht er innerlich viel mehr das ‚heilige Jerusalem‘, als sein Freund, der die physische Reise nach Jerusalem wohl vollbracht hat. (5)

Äußerlich reisen

Wenn Reisen ein mentaler Prozess ist, was könnte dann das Ziel von äußeren Reisen sein? Muss man sich fortbewegen, um andere Welten zu entdecken? Oder ist jene Form von Reisen nur ein wenig illusorisch?

Historisch gesehen ist es ziemlich einzigartig, dass eine Urlaubsreise ins Ausland für viele Menschen in westlichen Gemeinschaften Gemeingut ist. Hundert Jahre zuvor wurde vor allem im eigenen Land gereist und noch fünfzig Jahre davor gab es keinen Urlaub. In der theosophischen Schule von Point Loma in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatten Kinder keine Ferien. Mit maximal drei Stunden Unterricht an einem Schultag, viel körperlichen Übungen und abends Zeit für Musizieren und

Theater sorgte man für einen gesunden Ausgleich zwischen körperlicher, mentaler und geistiger Arbeit, was den Bedarf an Urlaub überflüssig machte.

Manche Menschen können so plastisch von bestimmten Orten schreiben oder erzählen, selbst ohne dass sie selbst dort gewesen sind, dass man die Vorstellung bekommt, tatsächlich dort zu sein. Und wenn man dann dorthin kommt, hat man die Vorstellung, dort schon einmal gewesen zu sein.

Man kann sich dabei fragen, inwieweit jemand in Wahrheit sagen kann, ‚irgendwo gewesen zu sein‘, da kein Fleck auf der Erde irgendwie statisch ist. Jeder Ort auf der Welt, den Sie jemals besucht haben, ist heute wieder anders. Nicht anders, als Sie selbst übrigens. Wenn Sie morgen erneut zu einem bekannten Ort gehen, werden sie die Abhängigkeit von der Ausrichtung Ihres Denkens wieder anders wahrnehmen. Und je mehr Sie mental in Bewegung sind, umso weniger werden die Erinnerungen an einen bestimmten Ort sie aufs Neue in dieselbe Sphäre ziehen.

Der illusorische Charakter äußerer Reisen zeigt sich auch in der Tatsache, dass wir auf physischem Gebiet ständig enorme Abstände überbrücken, ohne dass wir uns dessen bewusst sind. Unser Planet dreht sich um die Sonne und die Sonne macht ihrerseits eine drehende Bewegung um das Zentrum unserer Milchstraße mit einer schwindelerregenden Geschwindigkeit von vielen hunderttausend Kilometern pro Stunde (jüngsten wissenschaftlichen Berechnungen zufolge 720.000 km/Std). (6) Und unsere Milchstraße selbst hängt nicht still an einem Fleck im Raum. Wir fahren daher mit enormer Geschwindigkeit durch das All und betreten mit unserem ‚Raumschiff Erde‘ jede Sekunde wieder neue Gebiete.

Ausgehend von der Definition von Reisen als dem Betreten und Prüfen verschiedener mentaler Sphären ist das daher auch ohne eine Form des physischen Ortswechsels auf diesem Planeten möglich. In diesem Sinn können wir auch von Reisen sprechen, wenn wir ein Buch lesen, einen Film anschauen oder

selbst, wenn wir ein Gespräch führen. Reisen ist für die menschliche Seele daher eigentlich nichts anderes, als eine mentale Aktivität. Was bedeutet Reisen dann in dem größeren Zusammenhang der inneren Reise, die wir als Mensch machen, um unseren Charakter zum Ausdruck zu bringen?

Innerlich reisen

Hiermit kommen wir zum dritten Schritt der Charakterentwicklung: wenn wir uns unseres Denkens bewusstgeworden sind und die Motive, die unseren Gedanken zugrundeliegen, unterscheiden können, dann sind wir imstande, unsere Gedanken zu *steuern* und damit gleichzeitig unserem Charakter und seiner Auswirkung auf unsere Welt eine Richtung zu geben. Wir reisen dann, ohne unser Haus zu verlassen. Der Weise Lao-tse schrieb hierüber in seinem *Tao Te King*:

Ohne hinauszugehen, kannst du die ganze Welt verstehen.

Ohne aus dem Fenster zu schauen, kannst du das Wirken des Himmels sehen.

Je weiter du wanderst, desto weniger weißt du.

Daher versteht der Weise, ohne umherzuschweifen;

Er sieht ohne Schauen;

Er wirkt ohne Tun. (7)

Je mehr wir unser Denken kennenlernen und beherrschen, umso müheloser können wir innerlich bestimmte höhere und geistigere Bewusstseinszustände erreichen. Mit Hilfe jener anderen Bewusstseinszustände eröffnet sich die Möglichkeit, in andere Sphären als diese äußerlichen zu reisen. Mit der Entwicklung beispielsweise unserer Vorstellungskraft und unseres Idealismus begeben wir uns mental bereits in andere Sphären und trainieren uns selbst, um in inneren Bereichen wahrnehmen zu können. Diese inneren Bereiche betreten wir auch während des Schlafes oder während des großen Schlafes, den wir den Tod nennen. Dann ‚reist‘ der höhere Teil unserer Seele zur gleichen Zeit mit dem geistigen Teil mit. Weil unser

inneres Wahrnehmungsvermögen noch nicht voll entwickelt ist, sind wir uns dessen jedoch noch nicht bewusst.

Der Ewige Pilger

In der theosophischen Literatur, die den Kern von allen Religionen und philosophischen Systemen aufdeckt, wird der geistige Teil des Menschen auch angedeutet als der 'Ewige Pilger'. Er ist der Bewusstseinskern in jedem von uns, essentiell unendlich in seinen Möglichkeiten, im Bewusstseinsbereich, im Wachstum. Der Ewige Pilger ist der Teil in uns, der all unsere zahllosen ‚Seelenhüllen‘ und Verkörperungen hindurch derselbe bleibt. Er ist ‚ohne Ort‘, wie von einigen Wissenschaftlern gesagt wird; als ein mathematischer Punkt mit seinem Umfang nirgends und seinem Mittelpunkt überall. (8) Der ganze Kosmos ist sein Zuhause.

Die Reise des Ewigen Pilgers ist die ewige Evolutionsreise durch das grenzenlose Universum.

Die (menschliche) Seele ist wie ein Kind des Ewigen Pilgers. Wir lernen stets mehr durch das Zumausdruckbringen unseres geistigen Teils – des Ewigen Pilgers, der uns ‚überstrahlt‘. Je mehr wir uns selbst Leben nach Leben entwickeln, umso mehr werden wir eins mit diesem geistigen Teil.

Schlussfolgerung: unser Reiseziel

Reisen ist jetzt populärer denn je. Vielleicht, weil manch einer keine andere Vorgehensweise kennt, um verschiedene mentale Sphären zu prüfen, und so sich der höheren Teile in ihm bewusst zu werden. Die Menschheit ist im Allgemeinen noch auf der Suche nach einem Ziel im Leben. Man hat die alte Weisheit mit ihren universellen Lehren wie Reinkarnation, Karma und selbstgeleitete Evolution aus den Augen verloren. Mittel zur Bewusstwerdung, wie das Reisen, werden dann schnell zum Ziel erhoben. Reisen als Ziel an sich, ausgerichtet auf Selbsterfüllung.

Dennoch kann das äußere Reisen dank des okkulten Gesetzes – wie oben, so unten – zu mehr Bewusstwerdung führen. Reisen ist dann eine evolutionäre Pilgerfahrt im Kleinen. Eine Reise kann als Spiegel für Menschen dienen, kann Menschen neue mentale Sphären bewusstmachen und erlernen lassen und die Erkenntnis der Verbundenheit zwischen allen Menschen wachsen lassen. Und bei jeder Reise, auch auf äußerlichem Gebiet, reisen wir nicht allein. Unsere inneren Teile warten immer auf den Moment, an dem wir unser Denken für sie öffnen, wodurch wir mit auf eine noch viel größere Reise gehen, als wir uns vorstellen können. Von der Theosophia aus gesehen wird Reisen noch universeller definiert: das Einswerden mit allem Leben in den grenzenlosen Sphären, unsere unendliche Evolutionsreise. Genau diese Reise, ohne Endziel, ist unsere wirkliche Reise.

Kerngedanken

- Der Mensch ist ein zusammengesetztes Wesen, entsprechend der Dreiteilung aus Geist, Seele und Körper.
- Die menschliche Seele drückt sich durch das Denkvermögen aus, der Mensch ist ein Denker.
- Wichtige Schritte in der Entwicklung des Denkens sind die Bewusstwerdung der eigenen Gedankenwelt, das Lernen der Unterscheidung der Qualität von Gedanken und das Lernen, eigenes Denken zu steuern.
- Reisen ist Betreten und Prüfen verschiedener mentaler Sphären.
- Man kann für sich selbst oder für andere reisen.
- Man muss seinen äußerlichen Ort nicht verlegen, um auf innerem Gebiet zu reisen.
- Der Mensch ist in Essenz ein Ewigkeitspilger, der eine unendliche Evolution durchmacht, um eins zu werden mit allem Leben in den grenzenlosen Sphären.

Anmerkingen

1. <http://www.vacature.com/artikel/de-geschiedenis-van-onze-vakantie>.
2. <https://nl.wikipedia.org/wiki/Vakantie#Vakantiestress>.
3. Lao-tse *Tao Te King*, Vers 47.
4. Webster's Dictionary omschreibt: „sich an einen entfernten Platz begeben oder sich befinden“.
5. Leo N. Tolstoj, *Twee oude mannen*, opgenomen in de bundel *Vader Sergius en andere verhalen*, L.J. Veen, Ede 1979.
6. http://www.iop.org/activity/outreach/resources/pips/topics/earth/facts/page_43079.html.
7. Siehe Anm. 3.
8. Pim van Lommel, *Eindeloos bewustzijn, een wetenschappelijke visie op de bijna-dood-ervaring*. Boekbespreking in *Lucifer*, jaargang 30, januari 2008, nummer 1, blz. 24-28.



DIE ANDERE ART DES DENKENS

N.N.

„Ein Mensch besteht aus seinem Körper,“ sage ich dir. „Und wenn der Körper stirbt, bleibt vom Menschen nichts mehr übrig.“

„*Sein* Körper? Dann ist er doch im Besitz des Körpers und folglich kann der Körper nicht der Mensch sein.“

„Das ist doch nur Wortfechtereier. Ich meine, ein Mensch ist ein Körper, also Materie, und wenn der Körper stirbt, stirbt damit der Mensch.“

„Ist das, was du eben sagtest, ein Gedanke?“

„Ja, und ein guter sogar.“

„Damit sagst du also im gleichen Augenblick, dass du ein denkender Mensch bist. Wie denkst du darüber?“

„Ich sagte dir, der Mensch ist ein Körper, also Materie.“

„Ist denn aber ein Gedanke von demselben Stoff wie der Gegenstand, mit dem sich der Gedanke beschäftigt? Wenn du denkst und zu denken fähig bist, beispielsweise über Körper und Materie, dann kannst du nicht selber Körper und Materie sein. Ein Mensch ist dasjenige, was denkt, und Materie ist das, worüber nachgedacht werden kann. Dies sind zwei verschiedene Sachen. Alle Schwierigkeiten im Leben kommen daher, dass wir diese beiden Tatsachen miteinander vermischen.“

Wir sehen z. B. Materie, die sich abnutzt und augenscheinlich vergeht.

Ein Rock trägt sich ab und wird dünn.

Ein brennendes Talglicht scheint sich in nichts aufzulösen.

Ein Stock zerbricht.

Indem wir diese Vorgänge beobachten, bilden wir unsere Ideen des Abnutzens, des Brechens und des Verbrauchens. Mithin stammen unsere Ideen über die Materie von Tatsachen, die wir an der Materie wahrnehmen, und von Ereignissen, die in Bezug

auf die Materie vor sich gehen. Dann aber übertragen wir diese Ideen auf uns selbst und bilden uns so unseren Begriff über den Tod. Wir sehen, dass einige Arten der Materie blau oder rot sind und andere einen süßen oder bitteren Geschmack haben. Ebenso gut könnten wir diese Ideen nun auch auf uns anwenden und ähnlicherweise glauben, dass wir blau oder rot sind und süß oder bitter schmecken.“

„Aber du kannst doch einen Menschen altern und schwach werden sehen, was du auch an dir selber feststellen kannst. Du kannst einen Menschen sogar sterben sehen.“

„Nein, das kannst du nicht. Du kannst seinen Körper vergehen sehen und fühlen, wie dein eigener schwächer wird. Auch kannst du seinen Körper sterben sehen. Was hat das alles mit dem Menschen zu tun?“

„Aber du kannst dein Gemüt sich abnützen sehen, und beobachten, dass die Denkfähigkeit nachlässt.“

„Nein, weder das eine noch das andere. Was du beobachten kannst, ist das Abnützen des Gehirns, desjenigen Stückes der Materie, welches das Hauptquartier der Sinne ist. Und weil du niemals eine andere Art des Denkens gelernt hast, als jene, welche von den Sinnen abhängt und sich mit den Sinnen beschäftigt, scheint es dir, dass du selbst abnimmst und vergehst, wenn Sinne und Gehirn nachlassen.“

„Welche andere Art des Denkens gibt es denn?“

„Mehrere Arten. Du liebst doch deine Mutter nicht mit dem Gehirn oder Verstand, nicht wahr? Diese Liebe ist eine der tieferen Tätigkeiten des Gemüts und liegt jenseits der Gehirntätigkeit. Dein Verstand gibt dir, gibt deinem Gemüt das Bild von einem Baum. Wenn du wüsstest, wie du jene tiefere Art der Gemüts-tätigkeit, mit der du deine Mutter liebst, auf das Bild des Baumes übertragen kannst, dann würdest du den Baum verstehen, würdest wissen, was er vorher war, wie er wuchs und was aus ihm werden würde, auch wenn jedes Atom seines Laubes und Holzes bei einem Waldbrand verbrennen würde.

Du hörst Musik mit deinen Ohren und mit dem Verstand, aber

du erlangst auf diesem Weg nicht den Sinn und das Gefühl für sie. Dein Verstand gibt dir, gibt deinem Gemüt nur die Töne; du würdigst aber jene Eigenschaft der Töne, sie sich im Innern trifft und bewegt, durch eine ganz andere Art der Gemütstätigkeit.

Wenn du deine Bequemlichkeit einem kranken Freund zuliebe geopfert und eine ganze Nacht an seinem Bett gesessen hast, so ist es nicht dein Verstand, der dir sagt, dass du recht gehandelt hast. Das Gefühl, das dich hierzu bewegte, ist sicheres Wissen, ein positives Stück Denkens und der Gemütsarbeit, aber nicht von der Art des Denkens, die durch den Verstand hervorgerufen wird. Tatsächlich liegt es so, dass während du am Bett deines kranken Freundes saßest, deine dem Gehirn entsprungenen Gedanken ihr Bestes taten, dich zu überzeugen, dass es besser für dich sei, zu Bett zu gehen.

Der wirkliche Mensch ist dasjenige, dem die tiefere Art des Denkens entspringt. Unseren Begriff über den Tod eignen wir uns an, indem wir das Vergehen, den Bruch und den Verfall der Materie beobachten. Dann übertragen wir diesen Begriff auf uns selbst, mit denen er ganz und gar nichts zu tun hat. Selbst die Materie kennt keinen Tod; sie ändert nur die Form. Nichts vergeht, nichts hört auf zu sein, ausgenommen die Form. Tatsächlich wechseln du und ich beim Tode die Form. Durch die Tatsache, dass die Leidenschaften des Körpers uns nicht mehr länger umherzerren, unser wahres Denken nicht mehr verhüllen, gehen wir zu höheren Formen über, zu einem höheren „Du“ und einem höheren „Ich“.

Aber das höhere „Du“ bist du noch, wie ich auch noch das höhere „Ich“ bin. Halte dann und wann dein verstandesmäßiges Denken an und steige tiefer in die Stille zur anderen Art des Denkens hernieder! Dort wirst du dein wahres Selbst finden, das nicht den Veränderungen des Körpers unterworfen ist. Die Liebe, die wir für unsere Mitmenschen haben sollen, geht in der Stille aus dem Innern hervor, wird zum Glauben, Vertrauen und Lebenselement und ist der Schlüssel zum Wissen.“

Aus: *Der Theosophische Pfad*, 1914(!)



KRAFT UND EINFLUSS DER GEDANKEN

Eva Hauda

Der Mensch ist ein Denker, und was denkt er? Gedanken, und letztendlich ist er das Ergebnis seiner Gedanken, denn beim Menschen drückt sich das Bewusstsein durch Denken aus. Da er nun mit anderen Menschen Verbindung hält, mit ihnen zusammenlebt, von ihnen lernt und sie lehrt, also in Wechselbeziehung steht, wirken natürlich die Handlungen und Meinungen anderer Menschen auf seine Gedanken ein, was gleichermaßen gut bzw. weniger gut ist, je nachdem, wofür er empfänglich ist. Daher ist es äußerst wichtig, unsere Denkprozesse zu überwachen. Denn dort, wo wir uns bewusstseinsmäßig gerade befinden, ziehen wir dementsprechende Gedanken heran, also positive oder negative, die dann entweder nur kurz vorbeiziehen oder etwas länger bei uns verweilen, je nachdem, wie viel Aufmerksamkeit wir ihnen schenken. Haben wir uns auf etwas konzentriert, kreisen unsere Gedanken um diesen Punkt. Aber wie viele Handlungen machen wir gedankenlos, ohne über die Folgen nachzudenken, wie viele unüberlegt. Es kommt uns so vor, als hätten wir bestimmte Gedanken noch nie gedacht, als wären sie völlig neu, als wären sie uns gerade eingefallen – aber dem ist

nicht so. Sie treten aus den Tiefen unseres Wesens in unser Bewusstsein, und nach einiger Zeit – das kann ein Augenblick sein, eine Stunde oder eine Woche - verschwinden sie wieder dahin zurück, wo sie hergekommen sind. Sie gehen zurück in das Reservoir unserer Aura oder in das Bewusstseinsreservoir, reihen sich wieder ein in den allgemeinen Bewusstseinsstrom. Wir haben sie vergessen, d. h. aber nicht, dass sie auf immer und ewig verschwunden sind, sie gehen nur in das Gedankenreservoir zurück, um bei passender Gelegenheit wiederzukommen, etwas konkreter schon, ein wenig klarer definiert usw. Gedanken sind Kinder unseres Denkens und sie entwickeln sich, sie sind etwas Wachsendes.

Jeder Gedanke eines Menschen, sobald er entwickelt ist, geht in die inneren Welten über und wir zu einer tätigen Wesenheit – auf einer niedrigen Stufe. Er lebt als eine aktive Intelligenz weiter als ein vom Verstand gezeugtes Geschöpf, je nachdem wie groß die ursprüngliche Intensität der Gehirntätigkeit war, die es erzeugte, für eine längere oder kürzere Zeit. Ein guter Gedanke wird daher als aktive wohltätige Kraft verbleiben, während ein böser Gedanke ein übelwollender Dämon wird.

Gedanken sind Dinge, weil sie Substanz haben. Ja, im Innersten sind sie Kindermonaden, haben daher auch eine Form, einen Gedankenkörper. Auf der niederen Ebene des geselligen Lebens aber sind sie seelenlose, tote Dinge, weil der konventionelle Gebrauch, der sie ins Leben rief, Fehlgeburten aus ihnen gemacht hat. Wenn wir uns jedoch von der konventionellen Atmosphäre entfernen, werden sie lebendig. Hier kommt es auf die Reinheit der Gedanken an, die dahinterstehen. Im Theosophischen Pfad von Januar/März 2014 wird W. Q. Judge zitiert, und zwar auf der Titelseite. Da sagt er u.a.: „Lass uns also vorsichtig sein beim Gebrauch jener lebendigen Boten, die wir Worte nennen.“ Das gilt vor allem für die Schüler der Theosophie. Die gesprochenen Worte sind die Gedanken! Zuerst ist immer der Gedanke, dann das Wort bzw. die Handlung.

Durch unser Gemüt oder denkendes Prinzip strömen unaufhörlich Gedanken, sie durchströmen ständig unser Bewusstsein; unser Intellekt ist nur der Kanal, durch den sie im Vorübergehen durchziehen. Wie gesagt, streifen uns manche nur, aber andere wiederum haften schon ein wenig länger bei uns. In der *Stimme der Stille* heißt es, dass man sein Gemüt nicht zum Spielplatz seiner Sinne machen lassen soll. Also, wo sind wir mit unseren Sinnen? Woher beziehen wir unsere Ideen? Gedanken kommen aus dem Gedankenreservoir des Planeten, und das Gedanken-Reservoir befindet sich im Astrallicht. Im Astrallicht wird alles festgehalten: Gedanken, Gefühle (Bilder) etc. Wenn wir also einen Gedanken wieder hervorrufen, geht sein Bild sofort ins Astrallicht ein, denn es ist – wie gesagt - der Aufnahmeort oder der reflektierende Spiegel aller Manifestationen. Nach oben werden unsere Gedanken abgegeben – und von dort kommen sie zu uns zurück!

Es ist fast unglaublich, was die Kraft der Gedanken – denn es sind die Energien aus Manas, unserem Denkprinzip (in Verbindung mit dem Kama-Prinzip), die ihnen innewohnen – alles vermag. Ein Beispiel, das gut zu merken ist, sagt: Fohat, hier jetzt nur als Kraft/Energie bezeichnet, ist das Pferd und der Gedanke ist der Reiter. Im Menschen hat Fohat seinen Sitz im Kama-Prinzip, nämlich Leidenschaft, Wille, Begierde. Deshalb noch einmal: Überwachen wir unsere Denkprozesse! Will sagen, keine voreiligen Schlussfolgerungen ziehen, bis wir die Sache gründlich durchdacht haben. Lassen wir uns nicht manipulieren durch irgendwelche Einflüsterungen und durch die Werbung, die dadurch Gedanken der Begehrlichkeit wecken usw.

Das Denken hat in sich selbst eine zeugende Kraft; wenn es beständig bei einer Vorstellung gehalten wird, wird es von ihr gefärbt.

Durch Gedanken, Gefühle und Handlungen schmieden wir täglich unser Schicksal. Es ist nun mal so, dass der Mensch Ursachen erzeugt, und seine Taten oder Karma ziehen

individuell, aber auch kollektiv, Übles oder Gutes an. Dabei ist es ganz egal, ob er schon Taten oder Handlungen begangen hat, oder ob sie nur gedacht sind: einmal erzeugt, werden sie unwiderstehlich wieder vom Menschen angezogen. Unsere Welt ist voller fühlender und denkender Menschen, und wir machen sie durch unsere Gedanken zu dem, was sie ist. Denn, wie schon gesagt, zuerst ist der Gedanke, dann die Handlung.

Zivilisation wird aus Gedanken erbaut. Durch Gedanken wird der Charakter geformt. Der Gedanke ist die treibende Kraft für alles, ob Hohes oder Niedriges, Edles oder Böses. Wovon lebt der Krieg und wie kann man verhindern, dass es dazu kommt? Durch die Änderung von Gedanken. Es ist noch nie etwas Gutes dabei herausgekommen, wenn man Hass mit Hass, Wut mit Wut und Schlechtigkeit mit Schlechtigkeit beantwortet. Also versuchen und bemühen wir uns, richtig zu denken, nur – wie macht man das? Zunächst eine ganz einfache Regel: denke unpersönlich. Denn es ist wichtig, unser Interesse von uns selbst abzulenken. Schon das allein ist eine gute Übung in unserem täglichen Denken und Handeln. Solange wir unsere Aufmerksamkeit und unsere Gedanken überwiegend auf uns selbst richten, können wir nicht selbstlos werden, aber gerade das ist doch unser Ziel! Gedanken haben eine sich selbst reproduzierende Kraft, und wenn das Denken standhaft auf eine Idee gerichtet ist, so wird es dadurch gefärbt, und man kann sagen, dass dann alles, was mit dieser Idee zusammenhängt, im Gemüt aufsteigt. W. Q. Judge sagt, dass darin auch die Erklärung für Krischnas Wort liegt, nämlich „Denke beständig an Mich, verlasse dich nur auf Mich, und du wirst sicher zu mir kommen.“

Üblen und schlechten Gedanken sollten wir sofort gute entgegensetzen und daran festhalten. Gedanken des Hasses, den wir gar nicht erst aufkommen lassen dürfen, setzen wir Gedanken der Liebe gegenüber usw. Sie sollen auf diese Art und Weise neutralisiert bzw. unschädlich gemacht werden. Denn einmal ausgesandte Gedanken können niemals zurückgerufen werden. Ein Sprichwort sagt: Es gibt drei Dinge, die nicht mehr

zurückgenommen werden können, das eine ist *der abgeschossene Pfeil*, das zweite die *verflossene Zeit* und das dritte *das gesprochene Wort*. In dem Buch „Wind des Geistes“ von Gottfried de Purucker erwähnt er ein altes englisches Sprichwort, das es auf den Punkt bringt, nämlich: „Flüche kehren wie die Küken ins Nest zurück.“ Sie gehen nicht fort, um auf einem fremden Bauernhof zu übernachten. Küken kehren zurück.

Wir ernten, was wir säen – irgendwann, vor allem dann, wenn wir nicht damit rechnen. Denn die Gedanken, die wir denken, und die nachfolgenden Handlungen und Taten tragen Früchte in Form von Karma!

Also: Versuchen wir, unser Denken immer „nach oben“ auszurichten. Dieses ‚höher denken wollen‘ kommt aus dem Impuls heraus, sich weiter zu entwickeln; es liegt in der Natur des Menschen. Wie ein roter Faden zieht sich dieser Impuls durch das oder die Leben. Die Kraft oder der Impuls oder der Drang, welcher die evolutionäre Entwicklung von Wesen und Dingen verursacht und zuwege bringt – nämlich Evolution -, ist kosmischer Natur und ist bewusstes Denken.

Überprüfen wir unser Herz und unseren Geist darauf hin, was wir denken und fühlen. Denn sind wir glücklich, wenn unsere Gedanken und Gefühle negativ und destruktiv sind oder wenn sie gesund und nützlich sind?

Eine positive Grundeinstellung zu haben, ist immer von Vorteil. Und nur weil man positiv zu denken versucht, ist man nicht einfältig oder dumm, ganz im Gegenteil. Durch friedliche Reaktionen können wir Konflikte vermeiden bzw. lösen und die Dinge in eine positive Richtung bewegen. Versuchen wir, Gleichmut zu erlangen, indem wir uns nicht von Emotionen leiten lassen, uns nicht manipulieren zu lassen, in uns selbst zu ruhen, unser Denken zu ordnen. Haben wir Geduld und seien wir demütig. Üben wir Gelassenheit und versuchen wir, frei von äußeren Einflüssen zu bleiben und haben wir Mitleid mit allem, was lebt. Aber zunächst könnten wir ja auch einfach nur

GEDANKENBILDER UND DER WILLE

Gravieren: Wir wollen sehen, was das Lexikon über diesen Ausdruck sagt:

„Eine Methode, eine Zeichnung auf eine Kupferplatte aufzutragen, besteht darin, dass man die Kupferplatte mit einer dünnen Schicht Wachs überzieht und mit einer Nadel die Zeichnung in diese Schicht einritz. Nachdem dies geschehen ist, gießt man eine Säure über die Platte und lässt sie darauf stehen. Die von der Wachsschicht unbedeckten Stellen werden nun von der Säure angegriffen und wenn man sie genügend lange wirken lässt, so wird die Zeichnung auf der Platte deutlich eingegraben erscheinen.“

Jeder von uns hat nun hie und da einen guten Gedanken an jemanden, den er sich als Beispiel nimmt und dem er gern gleichen möchte. Wir haben unsere besseren Momente, in welchen wir wünschen, dass wir unser vergangenes Leben noch einmal, aber in einer besseren Weise leben könnten.

Vor kurzem sprach ich mit einem Mann, mit dem ich mich gern unterhalte. Er ist ein starker Charakter, immer gleichmütig, ruhig, hilfsbereit und stets bereit, Klagen anzuhören. Jeder Bedrückte geht nach einem Gespräch mit ihm erleichtert weg. Sein Gemüt ist immer klar und sein Rat befolgenswert. Seine Hilfe aber bleibt nicht auf einen Rat beschränkt, wenn mehr benötigt wird; er scheint niemals an sich selbst zu denken.

Das ist ein Mensch, dem ich gern gleichen möchte. Er stellt die Zeichnung auf der Platte meines Gemüts dar, die sich dort durch die Wachsschicht eingegraben soll.

Solche flüchtigen Momente jedoch, die von derartigen Gedanken erfüllt sind, scheinen uns nicht viel zu helfen; denn wir sind morgen nicht anders als wir gestern waren. Denn der Säure auf der Kupferplatte muss genügend Zeit zum Wirken gelassen werden. Daher müssen wir die guten Gedanken eine Zeit festhalten, damit sie wirken und nicht nach einem kurzen Augenblick davonlaufen können. Man muss der Imagination

gestatten, das Bild des Mannes zu zeichnen, dem wir gern gleichen möchten, und dann alle die Eigenschaften einzuritzen, die uns an ihm gefallen. Man muss sich vorstellen, wie man diesen Eigenschaften gemäß handeln, fühlen und denken würde. Man muss auf diese Weise dem Willen, der die Säure darstellt, Zeit lassen, damit er sich in das Bild eingraben kann. Jeden guten Gedanken, jeden schönen Augenblick müssen wir auf diese Weise behandeln.

Die Imagination und der Wille sind es, die es uns ermöglichen, das zu werden, was wir sein möchten. Die Imagination jedoch, die von Gedanken zu Gedanken, von Erinnerung zu Erinnerung, von einer Sache zur anderen eilt, ist schneller, ja viel schneller als der Wille. Ehe wir es erfassen, hat sie uns in die alte Art unseres Handelns, Sprechens und Denkens zurückversetzt.

Man muss daher dem Willen genügend und wiederholt Zeit zum Wirken geben. Man muss jedem guten Gedanken ein oder zwei Minuten Zeit lassen, um sich einzugraben; man darf nicht gestatten, dass sich das Bild verwische. Man muss sich genug Zeit nehmen, das ‚Ich will‘ dieses Gedankens, das Ideal unseres Selbstes und unseres Benehmens, zu erfassen, dann erst kann man weiter gehen. Hierdurch wird ein Teil der Arbeit ausgeführt, ein Teil des neuen Musters in die Platte eingegraben.

Man überdenke den abgelaufenen Tag und erinnere sich, wo man gefehlt hat. Zum Beispiel, wenn man ungeduldig wurde. Nun zeichne man auf seine Platte das Bild, das man ‚nicht‘ ungeduldig wurde, sondern ruhig und geduldig blieb und gebe ihm die gehörige Zeit, sich einzugraben. Man wird sehen, dass man es in kurzer Zeit nicht mehr nötig hat, ungeduldig und gereizt zu sein.

Aus Katherine Tingleys Zeitung für Gefängnisse *Der neue Weg*



DER WEG ZUR WAHRHEIT

Gottfried de Purucker

Wir leben in einem wahrhaft wunderbaren Weltall! Und doch, wie wenig wissen wir von ihm – selbst von unserer Mutter Erde! Wie ist es entstanden? Was war es in der Vergangenheit? Was ist das Wesen seines inneren und für die meisten von uns unsichtbaren Aufbaus? Was ist seine Bestimmung? Und was ist die Bestimmung seines Kindes, des Menschen? Es gibt eine Antwort auf diese Fragen, eine Erklärung, die den höhergeistigen Teil unserer Natur wie auch unseren Verstand voll und ganz befriedigt. Diese Erklärung der Tatsachen des Seins ist durchaus wahr und gründet sich nicht auf die wechselnden Anschauungen von Männern, die, wie schätzenswert und ernst sie auch sein mögen, doch immer nur Forscher sind und bedachtsam nur Schritt für Schritt vorgehen können bei ihren höchst anerkennenswerten Bemühungen, mehr über die Geheimnisse der Natur zu erfahren. Es handelt sich vielmehr um eine Erklärung, die aus unvordenklichen

Zeiten überliefert ist von großen Sehern, Menschen mit einer umfassenden und tiefen, höhergeistigen Schau, die hinter die zahlreichen Schleier des äußeren oder phänomenalen Universums gedrunken sind, die ihren Geist und ihr Bewusstsein tief in den Schoß des Seins versenkten und bewusst Aufzeichnungen über die Beschaffenheit jenes Teils des Universums zurückbrachten, der hinter den Schleiern des äußeren Scheins verborgen liegt. Diese ihre Aufzeichnungen und Erkenntnisse überlieferten sie durch lange Zeitalter ihren Schülern, ernsten und wahrheitssuchenden Menschen, welche die Wahrheit um jeden Preis erkennen wollten.

Diese überlieferte Wahrheit, diese geordnete Erklärung der Dinge wird der Welt heute unter dem Namen Theosophie gegeben. Sie beruht nicht auf dogmatischen Behauptungen; sie verlangt von niemandem ein unbesehenes Festhalten an irgendwelchen Erklärungen, die jemand heute oder in der Vergangenheit gemacht hat. Aber sie lädt jedermann ein, das zu studieren, was er hört oder liest, und daraus zum Besten seiner eigenen Entwicklung und seines eigenen Verständnisses, wie auch zum Besten der Entwicklung und des Verständnisses seiner Mitmenschen, jene Wahrheiten sich anzueignen, welche über die menschliche Durchschnittsintelligenz Hinausgeschrittene nach eigener Aussage in diesen Lehren gefunden und durch Erfahrung bestätigt gesehen haben.

Ein jeder möge diese Lehren selbst prüfen und dann an den ehrlichen Folgerungen festhalten, die er aus diesem Studium zieht. Wir sagen dies vor allem aus einem Grund: Wer auf diese Weise seine inneren Fähigkeiten des Willens, des Urteils und der intuitiven Erkenntnis betätigt, öffnet in sich selbst das Tor, durch welches die strahlende Wahrheit in seine Seele eindringen kann, weil er nach der Wahrheit sucht. Dies ist eine spirituelle Übung edelster Art

Wer Irrpfaden folgen will, wer sich lieber zur linken Hand wenden will anstatt zur rechten, wer seine Intuition töten will, der möge annehmen, was andere als dogmatische Wahrheit

lehren. Aber kein wahrer, spiritueller Lehrer hat jemals so gelehrt. Immer wendet er sich an die Seele und die Intuition des Zuhörers. Dies ist einer der Prüfsteine, mit dem man *die* Religion von *einer* Religion, die Wahrheit vom unfruchtbaren Dogma unterscheiden kann.

Es ist Wahrheit im Weltall. Was ist diese Wahrheit? Sie ist das Weltall selbst oder vielmehr die Natur des Weltalls, wie sie sich in der Tätigkeit dieses Weltalls offenbart, das sich auf diese Weise selbst zum Ausdruck bringt. Seine Gesetze sind nichts anderes als die verschiedenen Arten seiner Tätigkeit, die in kosmischen Beziehungen in Erscheinung treten; und wahre Philosophie, wahre Religion sowie wahre Wissenschaft versuchen diese Grundbeziehungen in gedanklicher Formulierung zu deuten. Der erleuchtete Menschenverstand kann diese grundlegenden Beziehungen deuten, weil wir als Kinder des Universums alle Fähigkeiten und Kräfte latent in uns besitzen, die das Universum hat und die in uns als unsere eigenen Kräfte und Fähigkeiten zum Ausdruck kommen. Wir haben also die nötigen Organe, um das Universum zu verstehen, und dieses Verständnis erlangen wir durch das Beiseiteziehen der Schleier, in die unsere Natur gehüllt ist.

Die Fähigkeit des Verstehens oder Begreifens ist etwas, was wir entwickeln können. Damit ist nicht gesagt, dass wir erst ein Organ des Begreifens aufbauen müssten. Unser Verstehen liegt in uns, nicht außerhalb von uns, und diese Fähigkeit des Verstehens und Begreifens wächst und wird immer klarer, weil auch unser Bewusstsein wächst. Daher hat noch jeder Lehrer gesagt: Blicke in dich, folge dem Pfad, der nach innen führt! Du kannst in alle Ewigkeit nach innen gehen mit ständig wachsender Erkenntnis, du kannst ständig wachsendes Licht und reicheres, höhergeistiges und intellektuelles Leben erlangen und so nebenbei auch ständig wachsende Freude gewinnen, die sich vertieft zur Glückseligkeit. Denn das Weltall ist Harmonie; seine Tätigkeit gründet sich auf eine ethische Ordnung. Es wirkt nach Gesetzen der Harmonie, die ihm nicht von außen her auferlegt wurden, sondern aus ihm selbst

geboren, seine eigene Natur sind; Gesetze, welche die Folgerichtigkeit und Beständigkeit des Tätigkeitsablaufs verbürgen, den wir im Weltall sehen – seine sogenannten Naturgesetze. Erkenne diese Gesetze – dann wirst du die WAHRHEIT erkennen.

Jeder von uns wird auf diese Weise selbst zum Weg zur Wahrheit, weil das Verstehen in uns liegt; und auch all das, was verstanden werden muss, liegt in uns selber. Jeder von uns ist für sich ein Schlüssel zu allen Pforten des Universums. Wer dem Pfad folgt, der sich von seinem eigenen Herzen und Verstand in Richtung seines spirituellen Wesens immer weiter nach innen erstreckt, kommt jenem erhabenen Ziel immer näher, das infolge des sich weitenden Bewusstseins immer größer und ausgedehnter wird und zu immer höherer und erhabener Wahrheit zurückweicht – bis zu jenem universalen Leben, in welchem jedes Menschenwesen wurzelt: mitten im Herzen des Universums.

Ogleich nun die Wahrheit aus dem eigenen Innern kommt, so können wir doch von den reifen Gedankenfrüchten eines anderen viel lernen. Ogleich es uns von außen her zugeführt wird und nicht das Ergebnis unserer eigenen inneren Erkenntnis ist, so vermögen wir viel zu lernen von dem, was große und gute Menschen uns mitteilten, wenn wir ehrlich darüber nachdenken und es zu verstehen suchen.

Ein Mensch kommt zu mir, erzählt mir etwas und sagt: „Dies ist wahr.“ Da sollte ich zum ihm sagen: „Ich will es prüfen. Es mag wahr sein, aber für mich ist es nicht eher wahr, als bis ich es selbst untersucht habe. Aber ich will an Ihrer Behauptung jede meiner inneren Fähigkeiten erproben: die höhergeistige, intellektuelle, mentale, psychische, emotionale und auch die geringeren Fähigkeiten, in welchen wir in diesem unseren gegenwärtigen stofflichen Bereich leben und die in ihrer Gesamtheit den sogenannten Gehirnverstand bilden – Phantasie, Instinkt und gesunden Menschenverstand.“ Wenn ich dann finde, dass die Behauptung wahr ist, so bin ich bereit,

sie anzunehmen, und nehme sich auch an, und ich will ihm dankbar sein, dass er mir etwas brachte, was ich früher nicht gewusst habe.

Was meinte der Paulus der Christen, als er sagte: „Prüfet alles, und das Gute behaltet!“? Wer urteilt darüber, was gut ist? Ist es nicht das innere Urteils- und Begriffsvermögen? Oder sollen wir uns nach irgendjemandes Meinung richten und alles, was an uns herantritt, nach dieser Meinung beurteilen? Wenn wir dies tun, prüfen wir nur eine dogmatische Erklärung durch eine andere. Aber das zu tun, weigern wir uns entschieden.

Alles, was man von außen her annimmt, nimmt man auf gutes Vertrauen oder auf guten Glauben hin an, es sei denn, man hat in sich selber Urteils- und Unterscheidungsvermögen, Intuition und Verstehen entwickelt, Fähigkeiten, die im Grunde eins sind. Ist es daher nicht klar, dass das, was einen befähigt, alles zu prüfen, sozusagen in der Entwicklung des inneren Auges besteht?

Wenn man daher alles prüfen will, so soll man es in der Weise tun, die der Paulus der Christen lehrte und die auch alle anderen großen Denker und Philosophen gelehrt haben: Man pflege in sich die innere Fähigkeit des Verstehens; dies kann durch tiefes Nachdenken geschehen, durch innere Betrachtung, durch die Weigerung, irgendjemandes Meinung anzunehmen, durch den Gebrauch der eigenen Willenskraft in unbeugsamer Entschlossenheit, die Fragen selbst zu lösen, koste es, was es wolle.

Eine solche geistige und höhergeistige Übung entwickelt die inneren Fähigkeiten oder, richtiger gesagt, reißt die Schranken nieder, die diese Fähigkeiten an ihrer Entfaltung hindern, sie nimmt den Schleier hinweg, der die innere spirituelle Sonne verhüllt. Wer dies tut und sich darin übt, wird so sicher, wie die Sonne die Erde mit Licht übergießt, das erlangen, was er sucht: die Fähigkeit, in allem zu erkennen, ob es wahr oder falsch ist.

Es ist eine gewaltige Verantwortung mit dem Verkünden der

Wahrheit verbunden. Wenige Menschen haben eine Vorstellung von der riesigen Macht, die Ideen auf das menschliche Gemüt ausüben. Die Ausbreitung von Religionen, die bereitwillige Annahme philosophischer Grundsätze, das üppige Wachstum politischer Glaubensbekenntnisse – das alles sind Beispiele für die Art und Weise, auf welche die Menschen von ihren intellektuellen und moralischen Ankergründen und Grundsätzen durch Ideen losgerissen werden können, die ihren Sinn überfluten und sowohl ihre Willenskraft als auch ihr Gefühl für moralische Verantwortung überwältigen. Es ist, wie jeder vernünftige Mensch weiß, keineswegs wahr, dass unwissendes Herumpfuschen an einer Tatsache der Natur nur Gutes zeitigen kann. Wäre dem so, dann könnte, um einen Vergleich zu gebrauchen, ein kleines Kind ruhig mit Dynamit spielen. Die Natur ist unpersönlich; nach dem alten Spruch fällt der Regen auf Gerechte und Ungerechte. Das Gefühl für moralische Verantwortung aber und das Verständnis für die Bedeutung dieser Verantwortung wohnen im Verstand und im Herzen des Menschen.

Wenn wir in das Denken eines Menschen einen Gedanken einpflanzen und dieser Same – wie dies alle solche Gedankensamen tun – sich in sein Denken wie ein Dieb in der Nacht einschleicht und sich dort festsetzt, so mögen die Betreffenden völlig unvorbereitet sein, ihn zu bekämpfen, wenn er als Wirkung heranreift, und dieser Same mag tatsächlich ihr Leben zerstören, wenn er auf diese Weise zur Reife gelangt. Denn in der Zwischenzeit hat er einen passenden Nährboden gefunden und ist herangewachsen, er gelangt zur Blüte als ein Strom psychischer Kraft, deren unglückliches Opfer der betreffende Mensch wird. Denn die Vorstellungen stammten nicht von ihm, sie entstanden nicht in ihm; er kennt weder ihren Ursprung, noch weiß er, wie er sie beherrschen kann. Wer ist nun verantwortlich, er oder wir? Sicherlich wir.

Wissen ist etwas Heiliges, aber es sollte vorsichtig nur jenen mitgeteilt werden, die für sein Verständnis vorbereitet sind. Nichts ist so gefährlich wie eine falsch verstandene Wahrheit.

Eine offensichtliche Unwahrheit, eine Lüge, ist in ihrer Wirkung im Vergleich hierzu nichts, weil eine Wahrheit die Kraft des Universums hinter sich hat und ihre Wirkung unpersönlich ist, während Verstand und Moralgefühl instinktiv gegen Lüge und Betrug reagieren und sie ablehnen.

Glaubt jemand wirklich, dass alle Menschen nicht nur fähig sind, die Wahrheiten des Kosmos zu verstehen, sondern auch moralisch geeignet, sie zu empfangen? Wenn eine solche mitgeteilte Wahrheit zum Nachteil des Empfängers oder seiner Mitmenschen ein Tor zu selbstsüchtigem Handeln öffnen sollte, wie das fast mit Sicherheit geschehen würde, so frage ich: Wäre es dann recht, einem unvorbereiteten Menschen ein solches Wissen oder den Schlüssel zu einem solchen Wissen zu geben? Soll ein gefährliches Wissen von großer Tragweite an jeden und alle verbreitet werden? Wer auch nur einen Rest von gesundem Menschenverstand besitzt, kann darauf nur mit einem nachdrücklichen Nein antworten.

Kein Mensch sollte irgendein Wissen gefährlicher Art besitzen, solange er nicht ein gewisses Maß an Selbstbeherrschung besitzt und auch geeignet ist, dieses Wissen zu empfangen und als heiligen Besitz zu bewahren.

Ich sage z. B. einem Menschen eine geheime Wahrheit. Wenn er geistig so träge ist, dass er wenig von dem, was ich sage, versteht und es auf diese Weise keinen besonderen Eindruck auf ihn macht, so ist vielleicht kein großer Schaden angerichtet. Hat er aber einen scharfen, beweglichen und selbstsüchtigen Verstand, so wird er dieses Wissen unweigerlich für selbstsüchtige Zwecke benutzen, für sich selbst und zum Schaden seiner Mitmenschen, und er trägt so zu deren geistiger und moralischer Verschlechterung bei. In solchen Fällen wäre Wissen nicht nur ein Fluch für den Empfänger, sondern auch ebenso für andere.

Es gibt einige Wahrheiten über das Sein, deren Empfang aus den bereits erwähnten Gründen ohne völlige und entsprechende Vorbereitung gefährlich ist. Wir kennen die alte

griechische Sage von dem Wahrheitssucher: er suchte die Wahrheit überall, und schließlich hob die Göttin der Wahrheit den Schleier von ihrem Antlitz, und der übernatürliche Glanz, der von ihm ausging, ließ ihn erblinden. Er konnte das Licht nicht ertragen. Die Allegorie bezieht sich offensichtlich nicht auf körperliche Blindheit, sondern auf die Betäubung und Überwältigung des menschlichen Verstandes.

Die tieferen Lehren über die Natur und den Menschen wurden immer jenen vorbehalten, die sich als geeignet und zum Verständnis bereit erwiesen hatten und die auch fähig waren, sie zu empfangen und als heilig und geheim zu bewahren. Keine der alten Lehren solcher Art wurde in irgendeinem Zeitalter von irgendeinem Lehrer unterschiedslos hinausgegeben. Dem Wissen ging stets die notwendige Prüfung der intellektuellen und moralischen Fähigkeiten voraus; und diese Prüfung war keineswegs nur eine theatralische oder wunderliche Zeremonie, sondern eine wirkliche und tatsächliche Erprobung des betreffenden Menschen in seinem täglichen Leben.

Wissen ist etwas Heiliges, aber es kann zu selbstsüchtigen Zwecken entweiht werden.

Indessen hat ein Theosoph keinerlei Verständnis für den Gedanken, dass Wissen geheim gehalten und auf eine besondere Klasse von Menschen beschränkt bleiben sollte, etwa auf eine besondere Priesterschaft der Wissenschaft, und dass die Allgemeinheit über die Wahrheiten des Seins in Unwissenheit gehalten werden sollte. Die Theosophen haben diese Idee seit der Gründung unserer Gesellschaft im Jahre 1875 bekämpft. Aber man kann nichts empfangen, wenn man dafür nicht aufnahmefähig ist. Man muss eine gewisse Kraft des Verstehens entwickelt haben, bevor man verstehen kann.

Heute, wie zu allen Zeiten, suchen die Menschen nach Wahrheit, und ihr Weg dorthin geht über die Wissenschaft. Große Menschen, aufrichtige Denker und ernste Forscher arbeiten und denken Tag und Nacht wie nie zuvor in der uns bekannten Geschichte der Welt: Sie suchen nach einer wissenschaftlichen

Formulierung der geheimnisvollen Fragen: Woher kamen wir, was sind wir, wohin gehen wir?

Aber wie viel mehr gibt es noch zu lernen! Es ist gut für uns, wenn wir uns wenigstens an eines erinnern: Je mehr wir wissen, desto mehr erkennen wird, wie viel es noch zu wissen gibt; je mehr wir erfahren, desto mehr lernen wir, dass es noch größere Höhen zu ersteigen gibt. Großes Wissen macht bescheiden; zunehmendes Wissen bringt eine zunehmende Ehrfurcht vor der Wahrheit mit sich, dem Grundgesetz der Natur. Nur kleine Geister können in Gedanken eine Grenze ziehen und sagen: „Hier hat die Wahrheit ein Ende! Weiter dürfen, weiter können wir nicht gehen.“ Wer kann dem Aufschwung des menschlichen Geistes Grenzen setzen?

Und doch hat noch die Wissenschaft von gestern Schranken materialistischen Denkens errichtet, welche die Intuition verkümmern ließen und die Denkfähigkeit lähmten und dabei dem Menschen unserer Zeit nichts hinterließen als das Erbe seelenloser Dogmen. Ich habe mich oft gefragt, wie viel menschliche Gemüter zerstört und wie viele Menschenseelen in ihrem Gefühl erniedrigt wurden durch die alte materialistische Lehre unserer Väter und Großväter, dass der Mensch nichts weiter sei als eine zufällige Ansammlung von Stoffen und daneben von etwas Feinerem, das diesem Stofflichen entspringe und Kraft heiße. Dieser Gedanke ist an sich schon entwürdigend. Wenn man einem Menschen erzählt, dass er nichts weiter ist als ein ziellos entwickeltes Ergebnis blind wirkender Kräfte und vollkommen toter Stoffe, so wird ihn dies unausbleiblich auch entsprechend handeln lassen. Es ist dies ein alter Grundsatz, der in der allgemeinen Redensart zum Ausdruck kommt: Gib einem Hund einen schlechten Namen, und er wird ein schlechter Hund werden.

Nein, was not tut, ist in der Tat eine radikale Veränderung im Herzen und im Denken der Menschen. Wenn diese Veränderung von den aus dem Innern des Menschen kommenden Kräften des Lichts und des Herzens gelenkt wird, dann braucht die

Menschheit sich vor nichts in ihr oder außerhalb ihrer selbst zu fürchten. Wissen mag dann verbreitet werden, so weit, wie man will, es wird nur mit geringer, wenn überhaupt mit irgendeiner Gefahr verbunden sein. Aber leider ist solch eine Veränderung in den Herzen der Menschen eine Sache langandauernder Erziehung und kommt nicht über Nacht.

Eine sehr große Hilfe jedoch, um ihr Kommen zu beschleunigen, ist die öffentliche Verbreitung des edlen Ideals der Ehrfurcht vor der Wahrheit, einer Ehrfurcht, die so groß ist, dass vor ihr alles andere an Wert verliert. Dann würden alle religiösen und wissenschaftlichen Entdeckungen als ein unpersönliches Opfer auf dem Altar der Wahrheit dargebracht werden. Welch ein herrliches Ideal und Vorbild für Wissenschaftler, Religiöse und Philosophen! Dann gäbe es keine Verkündung dogmatischer Hypothesen oder Theorien mehr, sondern nur das ehrfurchtsvolle Niederlegen des ganzen Lebenswerks auf den Altar dieses göttlichen Ideals der ewigen Wahrheit.

Aus: Der Mensch im Kosmos, S. 13-21



WAHRES WISSEN...

... Wahres Wissen ist vom Geist und im Geist allein und kann auf keinem anderen Weg gefunden werden als durch den Bereich des höheren Denkens, den einzigen Bereich, von dem aus wir in die Tiefen der alles durchdringenden Absolutheit eindringen können. Wer nur die Gesetze erfüllt, die vom Menschenverstand aufgestellt sind, wer das Leben lebt, das von den

Regeln der Sterblichen und ihrer fehlbaren Gesetzgebung vorgeschrieben ist, wählt sich als Leitstern ein Leuchtfeuer, das auf dem Ozan der Mâyâ oder der zeitlichen Täuschungen leuchtet und nur für eine Inkarnation dauert. Diese Gesetze sind nur für das Leben und die Wohlfahrt des physischen Menschen notwendig. Er hat einen Lotsen gewählt, der ihn durch die Untiefen einer Existenz führt, einen Meister, der ihn jedoch an der Schwelle des Todes verlässt. Um wieviel glücklicher ist der Mensch, der, während er auf der zeitlichen, objektiven Ebene die Pflichten des täglichen Lebens streng erfüllt, jedes einzelne Gesetz seines Landes befolgt und, kurz gesagt, dem Kaiser gibt, was des Kaisers ist, in Wirklichkeit ein spirituelles und dauerndes Leben führt, ein Leben ohne Unterbrechung des Zusammenhangs, ohne Lücken, ohne Zwischenspiele, nicht einmal während jener Zeiten, die die Ruhestellen auf der langen Pilgerfahrt des rein geistigen Lebens sind. Alle Phänomene des niederen menschlichen Denkens verschwinden wie der Vorhang eines Proszeniums und erlauben ihm, in dem Bereich jenseits davon zu leben, auf der Ebene des Noumenalen, der einen Wirklichkeit. Wenn nun der Mensch durch Unterdrückung, wenn schon nicht durch Vernichtung seiner Selbstsucht und Persönlichkeit auch nur den Erfolg hat, sich selbst kennenzulernen, wie er hinter dem Schleier der physischen Mâyâ ist, wird er bald über allem Schmerz, allem Elend und all der Abnutzung durch den Wechsel stehen, die der Hauptverursacher des Schmerzes ist. Ein solcher Mensch wird körperlich aus Materie bestehen, er wird sich von Materie umgeben bewegen und doch jenseits und außerhalb von ihr leben. Sein Körper wird dem Wechsel unterworfen sein, er selbst aber wird davon völlig unberührt bleiben und wird ein immer dauerndes Leben erfahren, auch während er sich in vorübergehenden Körpern von kurzer Lebensdauer befindet. All dies kann durch die Entwicklung selbstloser universeller Liebe zur Menschheit und durch die Unterdrückung der Persönlichkeit oder *Selbstsucht* erlangt werden, die die Ursache aller Sünde und folglich allen menschlichen Leidens ist.

ITC Conference 2017
10. August bis 13. August in Philadelphia/USA



A Nucleus of Universal Brotherhood
– World's Healing Force –

Bringing harmony to a divided humanity by studying and working together

Das Programm finden Sie hier:

<http://www.theosophyconferences.org/index.php/program/>

Anmeldungen sind noch möglich!

BUCHBESPRECHUNG:

In den Höhlen und Dschungeln Hindustans

Urlaubszeit ist Reisezeit, was liegt da näher, als sich in den freien Stunden während einer Bahnfahrt oder am Strand ein Buch in der Form eines Reiseberichtes in die Hand zu nehmen, um auch gedanklich dem Alltag mal entfliehen zu können. Unser heute hier vorgestelltes Buch ist wohl bekannt, in letzter Zeit aber arg in Vergessenheit geraten, und aus besagtem Grund kann es daher ruhig aus dem Archiv genommen werden, um mal wieder in die Zeit von H.P. Blavatsky einzutauchen.

„In den Höhlen und Dschungeln Hindustans“ stellt einen Reisebericht von Madame dar, der ursprünglich in Briefform einer russischen Tageszeitung zu Veröffentlichung vorgelegen hat. In seiner durch die zahlreichen Übersetzungen leicht geänderten Form gibt er uns eine phantasievolle, romantische, aber auch durchaus sozialkritische Beschreibung der Erlebnisse einer theosophischen Reisegruppe um H.P. Blavatsky nach Indien. Ursprünglicher Grund der Reise war eine beabsichtigte Annäherung und Kooperation zu und mit der damals von Swami Dayanand gegründeten hinduistischen Reformbewegung Arya Samaj. Dieses Vorhaben schlug jedoch fehl. Die Gründe dafür findet der interessierte Leser natürlich im Buch. Neben all den romantischen Beschreibungen der Begebenheiten um und mit Madame, den Mahatmas sowie den Indern selbst und ihrer Kultur, begegnen wir auch einer humorvollen, leicht sarkastischen Seite von Madame. Diese wird bei ihren Anspielungen auf der von Aberglaube durchzogenen Sichtweise vieler Hindus offenbar und ist gepaart mit einer Schelte an die damals vorherrschende Priesterschaft der Brahmanen. Im Schatten ihrer Gier nach Sicherung von Autorität und Macht, verdrehten sie die Zeitalter hindurch die alten Lehren der Hindus und begingen dabei ähnliche Frevel wie die einer gewissen abendländischen

Institution, welche einst von F. M. Dostojewski mehr als treffend beschrieben wurden. Dies ist jedoch nicht der einzige Tadel, der im Buch verarbeitet wird. Ihre Anspielungen auf den herablassenden Umgang vieler ausländischer „Befreier“ gegenüber den Indern und ihrer ursprünglichen Kultur, was freilich auch im Zusammenhang mit den Machenschaften der Brahmanen betrachtet werden muss, spiegelt nur unsere Unwissenheit darüber wider, wie wenig wir über andere Völker wissen. Unsere eigene Intellektualität gepaart mit einer gewissen Voreingenommenheit war und ist die Ursache dafür, damals und auch jetzt. Vielleicht achtet ja der eine oder andere Leser bei seiner nächsten Reise in ferne Länder genau auf diesen Umstand. Dies alles soll den Leser aber nicht abschrecken, dieses wirklich interessante Buch zu lesen, denn allein die Beschreibungen um und mit den Meistern machen dieses Buch so außerordentlich wertvoll.

Ralph Kammer



Wasserfall in Sikkim (Quelle: Pixabay.com)

INHALT

	Seite
EDITORIAL Sieglinde Plocki	3
WAS IST DER SINN DES REISENS Erwin Bomas	5
DIE ANDERE ART DES DENKENS N.N.	19
KRAFT UND EINFLUSS DER GEDANKEN Eva Hauda	22
GEDANKENBILDER UND DER WILLE Katherine Tingley	28
DER WEG ZUR WAHRHEIT Gottfried de Purucker	30
WAHRES WISSEN... H. P. Blavatsky	39
IN DEN HÖHLEN UND DSCHUNGELN HINDUSTANS (BUCHBESPRECHUNG) Ralph Kammer	42

Herausgeber:

DIE THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT POINT LOMA
BLAVATSKYHAUS – Deutsche Abteilug

Tauroggener Str. 17, 10589 Berlin,
Tel.: 030 - 74 75 34 47, Fax: 030 - 74 75 34 50
<http://www.theosophy.de>
E-mail: info@theosophy.de

Präsidentin/Schriftleitung/Bücherstelle:

Sieglinde Plocki,
Tauroggener Str. 17, 10589 Berlin
Tel.: 030 - 74 75 34 47
Fax: 030 - 74 75 34 50

Stellv. Schriftltg.:

Eva Hauda, Amisia 4a
26817 Rhaderfehn,
Tel./Fax: 04952 - 811 50
E-Mail: eva.hauda@web.de

Konto:

DIE THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT, DER THEOSOPHISCHE PFAD

Postbank Stuttgart Konto-Nr. 378 10-701, BLZ 60010070
IBAN: DE29600100700037810701, BIC PBNKDEFF

Jahresabonnement 25 €